

Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene

Autor(en): **Raschle, Iwan / Egger, Alexander / Schällibaum, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 15

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nebizin

«SUISSIDE» – das neue Stück von smomos & smomos

Der Tod und die Schweiz: Das Heitere will nicht leben

Von Iwan Raschle (Text)
und Alexander Egger (Bilder)

Das Wortspiel ist schön: Suis-side. Das tönt nach Schweiz, nach Suizid und nach einer sich selbst ums Leben bringenden Idee. Vielversprechend, ein solcher Titel, und treffend! Vor allem angesichts der politischen Lage, der Selbstisolation unserer Alpenrepublik zum Beispiel, aber auch vor dem Hintergrund des sich zum 50. Mal jährenden Kriegsendes, von dem die offizielle Schweiz ebensowenig etwas wissen will wie von ihrer Kriegsgewinnerei auf Kosten anderer. Mutig, mit einem solchen Stück 15 Jahre Theaterarbeit von smomos & smomos zu feiern, mutig, frech und zynisch!

Wie der Titel, so das Programmheft: Provokativ und kritisch ist es, spannend zu lesen und

geschmückt mit Zitaten von Menschen, die etwas zu sagen haben. Zu sagen wagen. Peter Bichsel zum Beispiel:

«Der Männerchor sucht Mitglieder, der Turnverein sucht Mitglieder, die Dorfmusik sucht Mitglieder. Aber wer will hier noch teilnehmen. W. nimmt in Kreta teil, ein anderer liebt Kenja, und einer hätte ohne Italien keine Hoffnung mehr. F. nimmt überhaupt nicht teil, er lebt zwar hier, und er bleibt hier, aber er trinkt.

Die Partei sucht Mitglieder, aber wer will sich schon um Dinge kümmern, in denen er wohnt, aber nicht lebt. Unsere Hoffnungen sind anderswo, unsere Sehnsucht ist ausgewandert...»

(aus: Geschichten zur falschen Zeit)

Oder – wenn es auch etwas schmerzlich ist, ihn in diesem Zusammenhang zu zitieren – Niklaus Meienberg:

«Zürich hat unterdessen alle Nachteile einer wirklichen Weltstadt zu bieten, den Killer-Instinkt, die urbane Hässlichkeit, alle Möglichkeiten der Verkrüppelung, jede Art von Überfällen. Aber die Vorteile einer Weltstadt offeriert es nicht: die Anonymität, ästhetische Ausschweifungen, schöpferische Freiheit, grosszügige Entwürfe, brodelndes Leben, Lebensgefühl.»

(aus: «Zunder»)

Und schliesslich, dann heisst es Ende Zitat, Wolf Biermann:

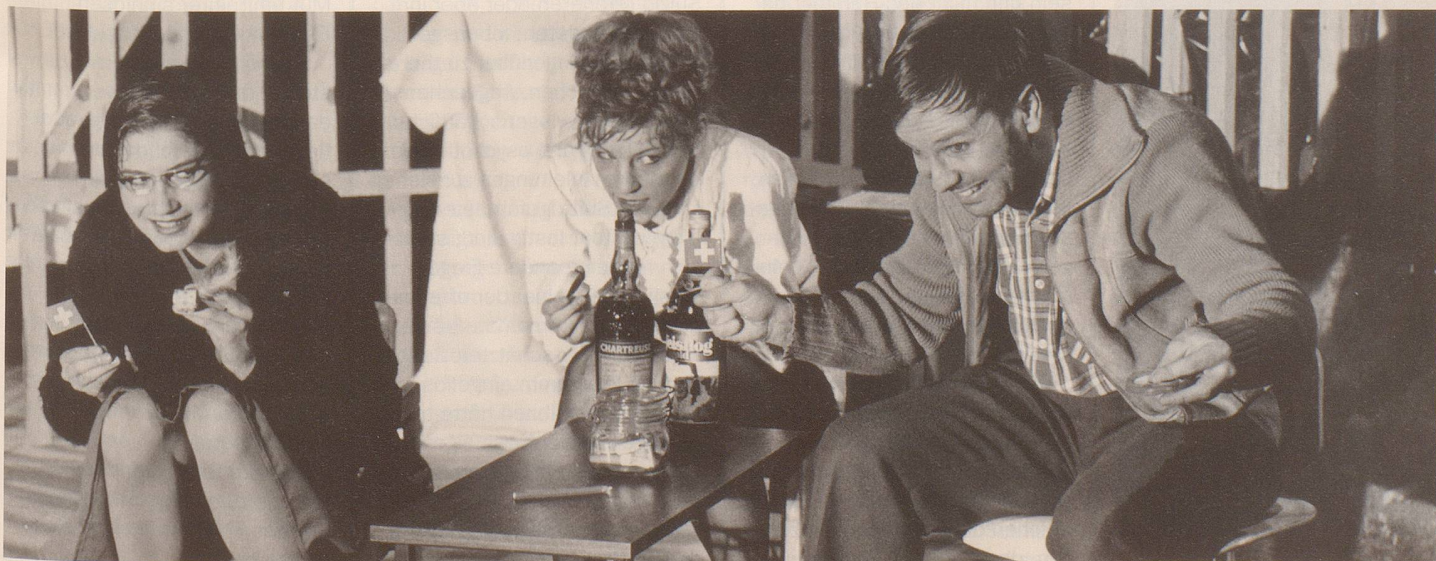
«Dann freun wir uns und gehen weiter.

Und denken noch beim Küssen:

Wie nah sind uns manche Tote, doch

Wie tot sind uns manche, die leben.»

«Was soll die Wiedergabe des Inhalts eines Programmheftes, wenn doch ein Stück besprochen werden soll?» fragen Sie sich, und Sie tun es zu Recht. Aber es muss so sein. Denn die Leute von smomos & smomos haben sich einen wunderschönen Titel zurechtgelegt für ihre «Geburtstagsproduktion», sie haben sich mutig an zwei schwierige Themen herangewagt, diese miteinander zu verschränken versucht – vielleicht ist es ja auch nur ein einziges Thema –, sie haben ein tolles Bühnenbild geschaffen und spielen auf diesem Estrich, wo



nicht nur Wäsche trocknet und Krempel ruht, sondern wo auch so manches Leben sein Ende nimmt, sie spielen mit Engagement und Freude, doch gelingt es ihnen nicht annähernd, die von ihnen selbst hochgeschraubten Erwartungen zu erfüllen. Leider. Darum also das Lob für die Idee vorweg, für den Mut und für den phantasievoll ausgestalteten, gelungenen Rahmen.

Das von diesem Glanzstück Eingefasste aber ist leider enttäuschend. «Heitere Geschichten rund ums Abtöten» wollen die beiden Schauspielerinnen zusammen mit ihrem Kollegen bieten, präsentiert werden vor eindrücklicher Kulisse jedoch nicht mehrere heitere Episoden rund um den herbeigerufenen Tod und die marode Eidgenossenschaft, zu sehen ist vielmehr ein langes Stück – dies ist nicht mit Blick auf die Uhr



Geben sich redlich Mühe, ...

gemeint-, das thematisch wohl dem Titel entspricht, ihm inhaltlich aber nicht gerecht wird und auch nicht wirklich lustig ist, sieht man von Pointen ab, die ohnehin einige Lacher auf sich vereinigen. Ein Schweizerdeutsch imitierender schwäbelder Deutscher zum Beispiel ist für manche Zuschauerinnen und Zuschauer immer lustig, wenn er aus einer Schachtel eine Schachtele macht, aus einem Bichermüsli ein Birchermüeseli, und auch das babylonische Durcheinanderreden wirkt zuweilen Wunder, selbst in diesem Programm, wenngleich es etwas gar oft praktiziert wird – immer wieder herbeigezogen, um Stimmung zu schaffen oder vielmehr Tempo.

«Suisside» ist nicht, was Titel, Programmheft und Kulisse versprechen, nicht einmal annähernd, und das ist schade. Von den eindrücklichen, das Programmheft schmückenden Texten ist in den Dialogen des Stücks nichts zu finden. Die zahlreichen gescheiterten und mutigen Gedanken sind wissenschaftlichen Zitaten – oder als solche gestalteten Monologen – gewichen, und wenn das Morbide und Zynische, der schwarze Humor zwischendurch auch aufblitzen, wirkt das ganze Stück eben doch diffus und, das vor allem, oberflächlich. Da können manche Szenen noch so gewagt, schrill und schräg erscheinen, auf den ersten Blick zumindest, es fehlt ihnen ganz einfach an Boden, den die Künstlerinnen und Künstler im Laufe ihrer Arbeit offenbar verloren haben. Vielleicht weil sie heiter sein und nicht den Hammer der Tragik auf das Publikum niedersausen lassen wollten. Genau hier zeigt sich der Widerspruch von Idee und Umsetzung, von Ankündigung und Gespieltem besonders deutlich: Von den im Programmheft abgedruckten Zitaten ist kein einziges lustig, alle sind «bloss» eindrücklich, traurig stimmend, nachdenklich jedenfalls, sie sind zynisch und kritisch.

Von dieser kritischen Nachdenklichkeit ist in den 75 Minuten Theater nichts mehr zu spüren. Ausser in den wunderschönen Passagen der Stille, in welchen die Darstellenden zeigen, dass sie dem Thema

durchaus gewachsen wären. Und dass sie spielen können. In diesen Momenten schimmert durch, was das Stück «Suisside» – oder besser: die Idee – bieten könnte, und jedesmal nach einer solchen stillen Phase wird klar, dass die Regie deutlich versagt hat, indem sie immer gleich auflöst, was sich anböte für deutliche Brüche, Überraschungen oder brüskierende, das Publikum mitreisende Richtungswechsel; indem sich zu viele Ideen zu häufig wiederholen – der Sprachwirr-

und schöne: Suisside. Zugegeben, in einer einzigen Passage wird Kritik geübt an der Schweiz, an den Rechten und Strammen und an deren Auffassung von Ausländerpolitik. Damit hat sich's dann aber auch schon, es sei denn, man halte sich den Titel des Programms stets vor Augen und male sich angesichts der Gitterstäbe auf dem Estrich, der sauberen Wäsche und der riesigen Wand, hinter welcher wohl Hunderte von Abfallsäcken lagern und hinter die laufend ein



... doch «Suisside» überzeugt nicht: smomos & smomos.

warr zum Beispiel, aber auch die dreimal verwendete, in ihren Grundzügen gleich angeordnete und wirkende Szene einer Schul- bzw. Therapiestunde, in welcher die drei Darstellenden abwechselungsweise zum Thema Suizid referieren oder aber ihre suizidgefährdeten, lebensgeschädigten Gegenüber zu therapieren versuchen. Abgesehen davon, dass wissenschaftliche Definitionen und psychotherapeutische Anleitungen zur Heilung von Suizidgefährdeten nicht partout lustig sind, stellt sich hier eine andere Frage: Weshalb ist keiner der offenbar auch von den smomos- & smomos-Leuten geschätzten Gedanken ins Programm eingeflossen, wenn sich mit ihnen hätte transportieren lassen, was eigentlich Thema dieser Theaterproduktion sein sollte?

Ein letzter Kritikpunkt betrifft das Wortspiel, das gelungene

neues Produkt der hier Lebenden gepresst wird, man male sich vor diesem Hintergrund immer wieder aus, was hier eigentlich gezeigt werden soll: Die im eigenen Dreck eingeschlossene Schweiz, der es am Mut fehlt, ihrer sinnlosen Existenz ein Ende zu setzen.

Solche Überlegungen anzustellen fällt nicht schwer, zumal das Äussere an dieser Produktion wirklich durchdacht und ebenso gelungen ist, bloss stimmt (fast) nichts von alledem mit dem Gezeigten überein. Weil hier gar kein Stück, sondern nur gespielt wird. Unverbindlich, zuweilen etwas gar klamaukig und dem Ernst der Sache sowie dem vorhandenen zynisch-kritischen Potential in keiner Weise gerecht werdend.

Schade. Denn die Idee ist toll. Und sie böte alles für ein ebensolches Theaterprojekt – siehe Programmheft...

«Und dazu spielt die Musik». Eine Hommage an die Juden in Theresienstadt

Lachen hilft. Vorübergehend.

Von Daniel Schällibaum

Kultur ist Luxus, Kunst elitär. Es muss nicht gesungen und getanzt sein. Dichten und Lesen ist nicht wirklich wichtig. Theater, Kabarett, Ballett – das alles ist bloss Kür. Zuerst kommt die Arbeit, dann das Vergnügen. Man muss schliesslich unterscheiden zwischen Nötigem und Wünschbarem. Erst kommt das Fressen, dann das Tanzen.

Vielleicht.

Vielleicht auch nicht.

Manchmal, so scheint es, gilt genau das Umgekehrte. Manchmal – wenn kaum etwas zum Essen da ist, wenn es vielleicht heisst, dass man das trockene Brot nicht wert sei, das man vor die Füsse geschmissen bekommt – ist ein geflüstertes Gedicht das einzige, was einen daran erinnert, dass man ein Mensch ist.

Wo genagelte Stiefel einem tretend bedeuten sollen, dass man nichts ist; wo wehrlose Leute in Massen vergast, aus dem Hinterhalt erschossen oder von Granaten zerfetzt werden, ohne dass irgend jemand mit den Wimpern zuckt – kann ein geschriebenes Gedicht ein Akt offener Auflehnung sein. Da können Dichterlesungen, Gesangsabende, Filmvorführungen die Bedeutung konspirativer Treffen haben. Da wird die Kulturveranstaltung zur Vergewisserung – zur Bestätigung, dass man die Würde, die einem die andern nehmen wollen, noch hat.

Wer in solchen Situationen sogar laut lacht, wer dann ungehört tanzt, seinen Spott nicht verliert und auch nicht die Ironie sich selbst gegenüber – der ist schon etwas Besonderes. Der ist weit stärker als alle Schreihälse, Prügler und Soldaten zusammen. Wenigstens für einen Moment. Er gibt sich die Menschenwürde zurück und nimmt sie seinen Mördern.

Es war einmal. Märchen können sehr grausam sein. Besonders, wenn sie wahr sind. «Es war einmal ein KZ, das hiess

Theresienstadt. Es diente als Zwischenlager für Juden in der Endlösung.» So beginnt das Märchen, das die «Judy Roberts Company» im Basler Vorstadt-Theater erzählt hat. Es ist die

wurde auch geschrieben und komponiert. Besonders fürs Kabarett. Die Musikstücke sind verlorengegangen, doch einige der Texte überlebten. Diese, neben andern, nicht im KZ ent-

Sänger Bernhard Richter eine kabarettistische Revue von gleichzeitig bestürzender und begeisternder Leichtigkeit. Herausragend sind die Texte von Leo Strauss. Er stellt



KLAUS FRÖHLICH

Kabarettistische Revue von bestürzender wie begeisternder Leichtigkeit: «Judy Roberts Company».

Geschichte eines besonderen KZ. Nach Theresienstadt, einem Ort unweit von Prag, schickten die Nazis vor allem die jüdischen Künstler. Schon bald begann da das Kulturleben zu florieren. Von Sprachkursen und Schachgruppen über Sportveranstaltungen, Theater und wissenschaftlichen Vorträgen bis hin zu bunten Abenden, Konzerten und Opernaufführungen hat da alles stattgefunden. Anfänglich noch geheim, wurden die Veranstaltungen schon bald offiziell genehmigt. Denn die Nazis wollten das rege kulturelle Leben der Deportierten zur Schau stellen. Während des Zweiten Weltkriegs sollten sich die internationalen Hilfsorganisationen in Theresienstadt überzeugen können, dass es den Juden in den Konzentrationslagern ja gar nicht schlechtgehe.

In Theresienstadt wurde nicht nur interpretiert und rezitiert, es

standen, in Deutschland jener Zeit aber verbotenen, stellte Judy Roberts nun zu einer Revue zusammen – zu einem Abend, wie er in Theresienstadt über die Bühne hätte gehen können.

Ein Abend, wie er eindrücklicher nicht sein könnte. Sieben Texte aus Theresienstadt, zwei anonym, die andern von Leo Strauss (einem Sprössling der Wiener Walzerdynastie), wurden mit Texten von Friedrich Holländer, Bert Brecht, Christian Morgenstern, Else Lasker-Schüler und Ulla Bonozek ergänzt. Die Musik, wo das Original nicht mehr vorhanden war, schrieb und arrangierte Heribert Möllinger, der Hausmusiker der «Judy Roberts Company». Unterstützt von den Musikern Matthias Stich (Klarinette und Saxophon) und Marcin Grochowina boten die Sängerin und Schauspielerin Judy Roberts und der

die Welt auf den Kopf. Theresienstadt («das modernste Ghetto, das die Welt heut' hat») wird bei Strauss zum privilegierten Wohnort. Denn nach Theresienstadt, da dürfen nur die Juden hin, die Deutschen müssen draussen bleiben. Mit pechschwarzem Humor macht er sich über die eigene Situation lustig, über die «Als-Ob»-Gesellschaft, die Theresienstadt bevölkert und die so tut, als ob das Leben auch hier weitergehe. Zurückschiessen konnten die Juden nicht. Lachen war in Theresienstadt ihre einzige Waffe. Strauss hat zurückgelacht.

Mit dem Programm «Und dazu spielt die Musik» will die «Judy Roberts Company» den «Juden von Theresienstadt und allen Opfern der Politik auf dieser Welt» ihre Reverenz erweisen. Besser könnte sie das nicht tun.

13. April bis 19. April 1995

IM RADIO

Samstag, 15. April

DRS 1, 12.45: Zytlupe
mit Franz Hohler
20.00: **Schnabelweid**
«Dä Sepp Murer wett a sinerä Schweschter Annämarie zum Gerburtstag gratiäliär»
ORF 1, 15.06: **Im Rampenlicht**
Das Theatermagazin im Radio

Sonntag, 16. April

ORF 1, 21.01: **«Contra» – Kabarett und Kleinkunst**
«Denkzettel.» Heiteres von Dieter Hildebrandt
«Lauter Lügen.» Das neue Programm von Mini Bydlinki. Eine Vorschau auf die Ybbsiade '95

Montag, 17. April

DRS 1, 15.05: «Schredder»
Hörspiel von Hans Suter

Mittwoch, 19. April

DRS 1, 20.00: Spasspartout
Rückspiegel; Zweierleier, Zytlupe und Binggis-Värs vom März und April
ORF 1, 22.15: «Transparent»
Das Kulturstudio

Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1, 10.05: «Cabaret»**

IM FERNSEHEN

Samstag, 15. April

DRS, 17.10: Parker Lewis – Der Coole von der Schule
Eine verrückte Schülerkomödie – Wut im Bauch
ARD, 10.30: The Munsters
22. Stimmen aus dem All
ZDF, 12.10: Hanns Dieter Hüsch: Ein neues Kapitel
Eine Aufzeichnung aus den Berliner «Wühlmäusen»

Sonntag, 16. April

DRS, 19.55: Keep Cool
Music and Comedy Show von Marco Rima und Marco Schneider
ARD, 22.20: ZAK
Der Wochendurchblick
ORF 1, 21.15: Simpl-Revue

«Burenwurst goes Europe»
Eine kabarettistische Revue von Leo Bauer und Michael Niavarani

Montag, 17. April

ZDF, 23.55: Nacht der 1000 Wunder
Internationale Varieté-Show

Dienstag, 18. April

ARD, 22.15: Comedy Club
mit Peer Augustinski und Dirk Bielefeldt

Mittwoch, 19. April

DRS, 10.30: Weiberwirtschaft
Komödienserie – Die Leihfrau
22.30: **Viktors Spätprogramm**
Satire, Talk + Komik
Live aus dem Kaufleutensaal Zürich

AUSSTELLUNGEN

Altstätten SG

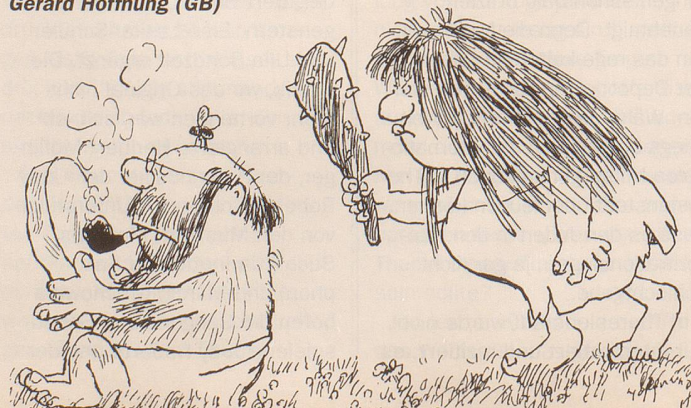
Pfuschi Cartoons
9.3. bis 20.4. in der Papeterie & Buchhandlung Enderli

Basel

Sammlung Karikaturen & Cartoons

Die neue Schau in Basels Karikaturen-Museum ist zweigeteilt: Im oberen Stockwerk werden über 60 Neuerwerbungen aus Grossbritannien unter dem Titel British Humour gezeigt, die alleamt von Autoren stammen, die für «Punch» (das englische Satire-Magazin, das 1992 leider sein Erscheinen einstellen musste) zeichneten. In den anderen Ausstellräumen sind an die 90 Highlights der letzten 15

Gerard Hoffnung (GB)



Jahre zu sehen, signiert von praktisch allen internationalen Grössen des 20. Jahrhunderts. Namen wie Steinberg, François, Searle, Ungerer, Dubout etc. bürgen für höchste künstlerische Qualität und besten Humor. Dauer der Ausstellung: 26. November 94 bis Juni 95
Öffnungszeiten: Mi 16–18 Uhr, Sa 15–17.30 Uhr und So 10–16 Uhr

Claude Jaermann und Felix Schaad: «Pot-au-feu» – Kurt Zwicky und Familie
Originalzeichnungen aus der beliebten, berühmten und berüchtigten *Nebelspalter*-Serie. Ausstellung im Teufelhof

Lengnau b. Biel

Christoph Gloor
25.3. bis 16.4. in der Galerie Bel-Arte
Öffnungszeiten: Do–So: 16–19 Uhr oder nach tel. Vereinbarung
065 52 01 40

Nidau

Hugo Hofer
Karikaturen-Originalzeichnungen
7.4. bis 29.4. im Piano Atelier Hafner beim BTI-Bahnhof Nidau
Öffnungszeiten:
Di–Fr: 16.00–18.30 Uhr,
Sa: 9.00–12.00 Uhr

Zürich

René Fehr
im Café Gallery vom 11.3. bis 12.5.
Öffnungszeiten:
Mo–Fr: 6.00–18.00 Uhr,
So: 9.00–18.00 Uhr,
Sa: geschlossen

LIVE AUF BÜHNEN

Baden

Compagnia Teatro Palino: «Das Fresstheater»
Eine köstlich-freche, barbarische Theatermahlzeit



13.4.: 19.00 Uhr: 1. Das Essen, 20.15 Uhr:
2. Das Theater, im Theater am Brennpunkt

Basel

Franz Hohler: «Drachenjagd»
18./19.4.: 20.00 Uhr im Feuteuil



Osy Zimmermann: «Jungfernfahrt»
19.4.: 20.00 Uhr im Neuen Tabourettl

Eric Rohmer: «Das Trio in Es-Dur»
13.4.: 21.30 Uhr im Vorstadt-Theater

Crotton: «Jetzt oder nie»
19.4.: 19.00 Uhr im Vorstadt-Theater

Bern

Theater Patisson:

«Carmen oder der letzte Tag des Provinztheaters K»

19.4. bis 22.4.: je Mi, Fr und Sa um 20.15 Uhr im Kellertheater Katakömbli

Fraubrunnen

«Zum goldenen Schlüssel»

Premiere, 19.4. im Schlosskeller

Luzern

Tinu Heiniger, Solo:

«Hugo Koblet»

13.4.: 20.00 Uhr im Kleintheater

Stäfa

Pagliaccia

ein Solo-Tanz-Clown-Stück von Christian Mattis mit Monique Schnyder
19.4.: 20.30 Uhr im Kulturkarussell

St. Gallen

«Pinocchio und die Wirtschaft Helvetia»

Komödiantisches Soloprogramm von und mit Werner Panzer alias «Panzerotti».
19.4.: 20.15 Uhr auf der Kellerbühne

Thun

Oberländer Liebhaberbühne

Thun: «Schöne Bescherung»

Season's Greetings, ein Thea-



César Keiser, Heinz Bühlmann

terstück von Alan Ayckbourn
19.4.: 20.15 Uhr im Kleintheater

Winterthur

«Biedermann und die Brandstifter»

von Max Frisch
13./15./19.4.: 20.30 Uhr,
17.4.: 17.30 Uhr im Kellertheater «Goldige Schluuch»

Eva und Klein:

«Gogols Frau»

13.4.: 20.15 Uhr im Theater am Gleis

Zürich

«Wer zuletzt stirbt...»

Komödie von Lorenz Keiser mit César Keiser, Heinz Bühlmann & Ensemble
Heitere Komik und schwarzer Humor prägen die Geschichte,

die sich um Leben und Tod dreht, um groteske Alltags-Situationen im Umgang von alt und jung, von krank und gesund, um die Frage: Was ist ein Leben wert?
Dauer bis 3.6. tägl. (ohne Mo) 20.30 Uhr, So 19.00 Uhr im Theater am Hechtplatz

Hermann Burger:

«Was wäre undestilliertes Leben?»

19.4.: 20.30 Uhr im Theater an der Winkelwiese

«In Sekten»

13./15./18./19.4. im Theater Neumarkt

Freies Theater M.A.R.I.A.:

«Schweine und Blumen»

19.4.: 20.30 Uhr im Theaterhaus Gessnerallee

UNTERWEGS

Circolino Pipistrello

Widen AG, 18./19.4. beim Schulhaus

Jón Laxdal: «Der Revisor»

Kaiserstuhl AG, 14./15.4.: 20.30 Uhr im Amtshaus

Mo Moll Theater: «Lysistrata»

Chur GR, 13.4.: 20.00 Uhr im Stadttheater

Teatro Dimitri:

«Messer im Cabaret»

Verscio TI, Premiere 14./15./17./19. April: 20.30 Uhr im Teatro Dimitri

Theater Bilitz: «Ausgetrix»

Stadel b. Niederglatt ZH, 19.4.: 10.00 Uhr im Oberst. Neuwiesenhaus

Theater Bruchstein:

«Ohne Grund?»

Ringlikon ZH, 18.4.: 10.00 Uhr in der Sonderschule Turnhalle

Stiller Has: «Landjäger»

Winterthur, 13.4.: 21.00 Uhr im Rest. Löwen

TiF-Ensemble:

«Des Sängers Fluch – Sinn und Unsinn in Balladen und Liedern»

Thusis GR, 19.4.: 20.15 Uhr im Kino Rätia

ACHTUNG

Vermissen Sie eine Aufführung im Wochenprogramm des Nebelspalters? Treten Sie selbst mit einem Programm auf, oder betreiben Sie ein Kleintheater? Dann teilen Sie uns mit, wann Sie wo auftreten, wann welche Künstlerinnen und Künstler in Ihrem Theater zu Gast sind. Wir bitten alle Veranstalter, Kabarettistinnen und Kabarettisten, Agenturen und (Klein-)Theaterschaffende um frühzeitige Zustellung ihrer Informationen (möglichst mit Illustrationsmaterial). Redaktionsschluss ist jeweils drei Wochen vor Erscheinen des Nebelspalter (Montag).

Adresse:

**Nebelspalter, Veranstaltungen
9400 Rorschach**

